

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 3 (1819)**

11 (15.3.1819)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-768878](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-768878)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup> II. Montag, den 15. März, 1819.

## Ueber die Verhältnisse der Heuerleute in den Kreisen Vechna und Kloppenburg.

(Fortsetzung.)

Die Handdienste sind der Hauptvorteil, welchen der Bauer von seinen Heuerleuten hat, und dieser Vorteil ist sehr groß. Er kann mit seiner Familie den Acker nicht allein bestellen, und muß daher Dienstboten halten. Ein Knecht und eine Magd würden nicht zureichen, die Arbeiten in gewissen Jahreszeiten z. B. in der Saatz- und Erndtzeit beim Säen und Abdröschcn zc. damit verrichten zu können. Er müßte daher mehrere Dienstboten halten, welche er das ganze Jahr hindurch lohnen und beköstigen müßte, ohne daß er immer dafür hinreichende Arbeit hätte; oder er müßte Tagelöhner nehmen, welche aber im Sommer, wo dieselben auswandern, nicht zu haben sind; es sey denn, daß man Ausländer wieder dazu nähme, welche aber auch schon hohen Lohn fordern.

Dieses alles aber ersetzen die Heuerleute dem Ackersmann. Er giebt denselben eine oft elende Wohnung und wenig Ackerland zu dem gängi-

gen Heuerpreise, und hat dazu zu jeder Stunde einen Arbeiter an ihm, dem er weiter nichts, als die Kost, und diese oft nur sehr mager oder auch wohl zuweilen gar nicht einmal zu geben braucht, der ihm aber dennoch auf jeden Wink bereit stehen muß. Einzelne Bauern, sagt man, geben ihren Heuerleuten durch Pfeifen das Zeichen, wenn sie zur Arbeit kommen sollen.

Nächst den Handdiensten hat der Verpächter von dem Heuermann den Vorteil der Cultur wüster Gründe.

Neue Zuschläge, oder was sonst bey der Stelle zur Cultur umgeschaffen werden soll, erhält der Heuermann einige Jahre ohne Heuer, nach deren Ablauf dieselben tragbar sind, und Heuer davon entrichtet werden muß, wenn es der Verpächter nicht selbst unter den Pflug nimmt.

Auch daß der Verpächter den Grund, den er nicht ganz selbst beackern kann, vermietthen kann und dafür jährlich zu zwey Zeiten eine sichere Einnahme hat,



nämlich für Haus und Garten auf Maytag, für Ackerland und Wiesen auf Michaelis, bringt ihm schon großen Vortheil.

Aber nicht allein der Verpächter, auch der Staat zieht bedeutenden Vortheil von den Heuerleuten.

Diese Menschen cultiviren den wenigen Boden, den sie unterhaben, durchgängig weit besser, und ziehen mehr Früchte davon, als der Verpächter, indem sie viele Arbeiten sorgfältiger und mit dem Spaten verrichten, welche dieser nicht so gut mit dem Pfluge verrichten kann; sie tragen das meiste zur Cultur wüster Gründe bey; sie ziehen durch Spinnen, Stricken und Arbeiten im Auslande, im Amte Steinfeld vorzüglich durch die Schiffahrt, nicht allein viel baares Geld in's Land, sondern erhalten auch durch ihre Arbeiten vieles in demselben, was sonst, wie vorhin schon erwähnt ist, ausländischen Arbeitern zustießen würde; sie geben ihre Kinder dem Staate zum Militairdienste, so gut wie der Grundeigenthümer; helfen unsere Wege bessern, und tragen sogar zu den Abgaben bey, wenn diese auf's Vermögen und auf die Consumption gelegt werden. Sie verdienen daher auch, daß der Staat für sie Sorge trägt.

Ob aber die große Anzahl der Heuerleute dem Staate nützlich oder nachtheilig ist? ist eine Frage, deren Erörterung für diese Blätter zu weitläufig werden würde. Hier ist es ge-

nug, zu zeigen, daß, da sie einmal da sind, sie nicht ohne Nutzen für den Staat sind.

Der gegenwärtige Zustand der Heuerleute hat aber bedeutende Mängel, welche meist alle aus Einer Quelle herkommen, und diese ist: das willkürliche Kündigen und darauf erfolgende Vertreiben des Heuermanns aus der Heuer.

Die Heuerfristen beruhen ganz auf das Herkommen und dieses hat sich nach den Bedürfnissen modificirt; so sind Häuser und Gärten gewöhnlich auf den alten Maytag, Ackerland und Wiesen auf alten Michaelistag heuerlos.

Die Loskündigung muß ein Jahr vor jeder Frist vorhergehen, bey Ackerland auch zwey oder drey Jahre, je nachdem die Düngungen gebräuchlich sind. An einigen Orten wird auch auf Neujahrs-Abend Weinkauf entrichtet, und ist die Nichtannahme desselben ein Zeichen der Kündigung.

Das Umziehen aus der einen Heuer in die andere ist für den Heuermann immer mit so großem Nachtheil verbunden, daß daraus das Sprichwort entstanden ist: Zweymal umziehen, ist so gut, als einmal abgebrannt werden. Und daher läßt, und muß sich der Heuermann eher alles von dem Verpächter gefallen lassen, ehe er die Heuer verläßt, und nur sehr selten bedient er sich des ihm auch zustehenden Kündigungsrechts.

Daher läßt sich dann auch die Sucht der Heuerleute, sich ein Grundeigentum zu erwerben, oder ihre Kinder durch Heirathen erwerben zu lassen, sehr gut erklären.

Freylich hat man sehr viele Bauern, welche ihre Heuerleute gut behandeln, und sich eine Ehre daraus machen, wenn dieselben wohlhabend sind; allein man hat im Gegentheile nicht wenige Beyspiele, daß die Heuerleute von ihren Verpächtern gedrückt werden, und schlimmere Behandlungen von denselben erdulden müssen, als in frühern Zeiten ein Leibeigener von seinem Gutsheeren. Sogar sollen Fälle vorgekommen seyn, wo der Bauer seinen Heuermann zu seinem Gewissen zuwider laufenden Handlungen hat bereuen wollen.

Aus dieser Quelle gehen denn ferner folgende Uebel für den Heuermann hervor:

1. Muß er sich nicht selten mit einer elenden Wohnung begnügen, wofür

(Die Fortsetzung folgt.)

er durchgängig für das Gefach jährlich einen Nthl. Miete zahlen muß, worin aber seine und der Seinigen Gesundheit, seine Früchte, Vieh und Mobilien den Elementen preisgegeben sind.

2. Muß er jeden Augenblick dem Bauer zu jeder Handarbeit bereit stehen, und nicht selten seine eigenen, so nothwendigen Arbeiten versäumen. Zuweilen erhält er eine elende, zuweilen gar keine Kost den der Arbeit, sondern muß nach vollendeter Arbeit nach Hause gehen und essen.

In den Gegenden, wo die Männer den Sommer über zum Broderwerb im Auslande sind, muß die Heuerfrau ihre Kinder allein zu Hause lassen, und dem Bauer arbeiten helfen, woraus nicht selten Unglücksfälle entstehen. Kommt sie dann zu Hause, so muß sie für ihre hungernden Kinder und ihr Vieh sorgen und nicht selten des Nachts ihre eignen Arbeiten verrichten.

e.

n.

### Berechnung der Meerestlänge aus des Mondes Abstand vom Meridian.

Könnte man nicht noch etwas anders vom Monde sagen, als daß man aus seinem Abstände von der Erde die höchste und niedrigste Fluth berechnen will, welche nämlich von seinem Drucke her-

rühren soll? Ob dies letztere wirklich wahr ist, ob überhaupt die sogenannte Schwere, die von jenen großen Männern Newton und Cartesius zuerst gelehrt ward, es ist, die alle Welträume durch-

bringt und alles in einen ewigen Wirbel setzt und erhält, oder ob die Hand der Allmacht vielleicht noch ein ganz andres, für uns noch tief verschleiertes großes Gesetz in die Natur legte, wornach der ewige Umschwung und Wirbel der Weltkörper sich richte, ist gewiß für uns noch eben so unausgemacht, als wir nicht einmal im Stande sind, bey den sorgsamsten und aufmerksamsten Beobachtungen die Natur des Magnets uns zu erklären. Der Königlich Dänische Navigations-Lehrer und Examinator Brorens in Cönnin-gen, der sich durch sein System der practischen Steueremannskunst (gewiß das beste Buch, das bis jetzt über die Steueremannskunst geschrieben ist) sehr verdient gemacht hat, schreibt in einem kleinen, im vorigen Jahr erschienenen Buche, wovon er mir vor einiger Zeit ein Exemplar sandte, über die Frage: Was sind wir Menschen? Was wissen wir? Seite 23., nachdem er einige kurze Erklärungen über das Weltgebäude gegeben: „die Kraft „aber, durch welche diese Welten fortbewegt und in ihren Bahnen gehalten werden, kennen wir nicht. — „Unsere Systeme hierüber sind nur „Ideen, nur Behelfe, aus welchen „wir einen Gedanken finden. Denn „woher könnte die Fliehkraft in dem „Augenblick der größten Schwere des „Planeten ein Uebergewicht bekommen, „um sich wiederum von seinem Anziehungspuncte, der Sonne, von neuem zu entfernen? — Und wie könnten, wenn der Sonnen-Wirbel er-

„ster Grund dieser Bewegung wäre, „die Monde und die Cometen ihre „Bahnen vollenden?

Ob dieser verdiente Mann recht haben mag, vermesse ich mich nicht zu behaupten; indeß muß ich gestehen, daß der angenommene Satz: „Dies liegt wieder in der Natur eines jeden Weltkörpers;“ doch in der That willkürlich, und eine nicht genügende Hypothese zu seyn scheint.

Sey diesem jedoch, wie ihm wolle; nicht darüber will ich Untersuchungen anstellen; nur davon sey die Rede: „Welchen wesentlichen Nutzen haben wir vom Monde?“ — Unter allen Vortheilen, die er uns gewährt, will ich versuchen, einen einzigen heraus zu heben, und wünsche, daß es mir gelingen möge, meinen Lesern, besonders aber doch denen, deren Beruf die Schifffahrt ist, mich verständlich auszudrücken.

Durch den Lauf des Mondes ist der Seemann im Stande, die Länge auf der See mit Zuversicht zu berechnen.

Zu seinem Umlauf um die Erde, das heißt, von einem Neumond zum andern, braucht der Mond im Mittel beynah 29 $\frac{1}{2}$  Tage. Haben wir heute Neumond, d. h. da Sonne und Mond bey einander sind, so wird letzterer morgen nach 24 Stunden schon eine bedeutende Strecke, beynah 13 Grad, am Himmel von Westen nach Osten sich von der Sonne entfernt haben; am 3ten Tage wird diese Entfernung von der Sonne

um eben so viel größer geworden seyn, und so wird solche mit jedem Tage zunehmen, bis der Trabant der Erde am 30sten Tage wieder bey der Sonne angelangt ist, und mit ihr aufs neue wieder durch unsern Meridian geht. Dieser Gang des Mondes nun ist der Grund unserer Berechnungen.

Lange haben denkende Männer sich bemüht, den Knoten zu lösen: wie kann man die Länge zur See mit Zuversicht finden? — Wie kann man den Seefahrern hierin zu Hülfe kommen? Dieses weiter aus einander zu sehen, dürfte hier zu weitläufig seyn. Kurz, es kamen einsichtsvolle Männer auf den Gedanken, daß der Gang des Mondes, oder die stets zunehmende Entfernung des Mondes von der Sonne, das leisten müßte, wornach man schon so lange geforscht hatte. Die Erfahrung hat es gelehrt, daß die Astronomen Recht hatten, so wie jeder, der die Berechnung anzustellen weiß, sich von der Wahrheit jenes Satzes völlig überzeugen kann. Zur Erläuterung sey es mir erlaubt, folgendes vorher kurz zu entwickeln.

Wie bekannt, wird unsere Erde, die beynah die Gestalt einer Kugel hat, von Westen nach Osten hin gezählt, in 360 Grade eingetheilt. Diese Eintheilung ist die sogenannte Länge. Scheinbar um die Erde bewegt sich die Sonne in 24 Stunden von Osten nach Westen. Ein Kreis rund um die Erde von Nord zum Süd sich gedacht, heißt der Meridian. Die

Sonne steht bey uns im Meridian, wenn sie bey uns gerade im Süden steht. Da nun die Sonne in 24 Stunden ihren scheinbaren Lauf um die Erde vollendet und an den Stellen, wo sie im Süden über dem Horizont steht, Mittag oder 12 Uhr ist; da, wie man leicht einsehen wird, der Mittag unmöglich auf allen Stellen, sondern nur in Einem Meridian zugleich Statt finden kann; da ferner die Sonne in ihrem täglichen Laufe 360 Grad scheinbar beschreibt: so muß, wie es nicht schwer zu begreifen seyn wird, an denselben Orten, die östlich von uns liegen, der Mittag schon vorüber seyn, wenn solcher bey uns eintritt, und dagegen den westlichen Orten der Mittag noch bevorstehn. Wenn unsere Uhr z. E. Mittags 12 zeigt, so ist die Uhr zu Petersburg schon 1 Uhr 24 Min. Nachmittags, dagegen zeigt die Uhr zu Cadix erst 11 Vormittags. Wäre man nun an einem Orte, wo die Uhr 11 Vormittags zeigte, während die Uhr in Oldenburg schon 12 Mittags wäre, so wüßte man bestimmt, daß man 15 Grad westlich von Oldenburg wäre. Bin ich aber an einem Orte, wo die Uhr Nachmittags 1 Uhr zeigt, während die Uhr in Oldenburg erst 12 Mittags ist, so weiß ich gewiß, daß ich mich 15 Grad östlich Oldenburg befinde. Zeigt zur Zeit, wenn der Neumond eintritt, die Uhr in Greenwich 10, so wird an einem andern Ort, der 45 Grad westlich Greenwich sich befindet, die Uhr erst 7 seyn. Verstehen nun nach jenem Moment 3

Stunden, bis die Uhr am letztern Ort auch 10 zeigt, so hat nun in diesen drey Stunden der Mond sich etwa 1½ Grad von der Sonne östlich entfernt. Nunmehr ist man im Stande, durch diesen Abstand des Mondes von der Sonne den Meridian-Unterschied, oder den Längenunterschied, beyder Dertter mit Zuversicht zu bestimmen.

Diese Art der Längenberechnung durch Mond's Distanzen, oder durch die Abstände des Mondes von der Sonne oder dem dazu im Nautical-Almanach erwählten Sterne, wird auf eine anschauliche Weise durch die sphärische Trigonometrie, noch kürzer durch die dazu erfundene Dunthornsche Formel, in Brouns System der practischen Steuerermannskunst, vollständig gezeigt; sie kann hier übergangen werden.

Die Längenberechnung müßte aber auch noch auf eine andere Art, wobey der Gang des Mondes gleichfalls zum Grunde liegt, geschehen können. Zwar weiß ich nicht, ob allen Lesern die Darstellung derselben interessant seyn wird; da jedoch die Sache für die Schifffahrt so nützlich ist, um so mehr da in unsern Zeiten die Steuerleute größtentheils im Stande sind, mit mir über diesen Gegenstand nachzudenken, so wird man um dieser willen vielleicht meinem Aufsatz in diesen Blättern eine Stelle gönnen.

Die Länge zur See müßte auch durch des Mondes Abstand vom Meridian gefunden werden können.

Der Steuermann, der im Stande seyn wird, aus einer Mondshöhe die Zeit berechnen zu können, ist auch im Stande, die Rechnung mit mir zu machen. Als Bedingung wird vorausgesetzt, daß man die wahre Zeit wissen muß, und diese wird aus eines oder mehrerer Sterne Höhe leicht zu finden seyn. Zweckmäßiger scheint die wahre Zeit auf der See aus Sonnenshöhen hergeleitet werden zu können.

Diesen Punct, wie auch, daß die wahre Breite bekannt seyn muß, sehe man als das wichtigste Erforderniß, worauf die Berechnung beruhet, an. Aber auch muß eine muthmaßliche Länge angenommen werden, um darnach die kleine Verbesserung der Parallaxe, des Halbmessers, und die bedeutende Verbesserung der Declination des Mondes vorzunehmen.

Es würde zu weitläufig seyn, alles dieses zu erklären, und daher muß ich diese Stücke, wie auch, auf welchen Gründen diese Verbesserungen beruhen, als bekannt voraus setzen. Und nun will ich es versuchen, meinen Satz durch ein Beyspiel klar zu machen. Nicht ohne Grund wähle ich die untenstehende Berechnung, worauf vor einigen Jahren der Zufall mich leitete. Sollte der gegenwärtige Aufsatz eine günstige Beurtheilung finden, so behalte ich mir vor, künftig in diesen Blättern jenen Grund zu entwickeln.

Beyspiel. Gesetzt, ein im Jahre 1796. nach Baltimore segelndes Schiff war am 10ten Jun. in Ansehung der geführten Schiffsrechnung und namentlich

lich der Länge völlig in Ungewissheit gerathen. Nach der geführten Schiffsrechnung müßte das Schiff an dem nämlichen Tage schon an dem Ort seiner Bestimmung, nämlich auf 300° Länge sich befinden. Allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es erst 14 Tage nachher in Baltimore anlangte. An jenem Tage, nämlich am 10ten Jun. Abends 8 U. 34 M. 56 Sec. wahrer Zeit, stellte der geschickte Steuermann eine Höhenmessung des Mon-

des an. Er fand dessen Oberrand über dem südwestlichen Horizont 37° 35' erhaben. Man befand sich auf 41° sichere Nordbreite, und das beobachtende Auge war 7½ Fuß über die Oberfläche des Wassers erhöht. — Auf welcher Länge befand man sich nun? — Antwort: auf 308° 51' 45" Pico Länge. (Der Schluß, die Auflösung der obigen Aufgabe enthaltend, folgt.)

y.

hr.

### Gift-Verkauf.

„Wir verwahren die directen Gifte fest verschlossen in den Apotheken, und den Branntwein, diese wahre Aqua tofana, bieten wir im Uebermaaß feil, ja wir dulden sogar die Kunst, den ohnehin giftigen Branntwein durch Zusage von Blausäure für den Appe-

tit reizender und für die Gesundheit noch verderblicher zu machen. Wer zählt die Opfer, die der Branntwein jährlich mordet!“ Hierauf folgt eine Erzählung von mehreren schrecklichen Beyspielen. \*) — (Aus den Memorablen der Heilkunde von Rausch.)

### Ehrenrettung der Thiere.

„Ihr seyd ein wahres Vieh!“ sagte jemand zu einem dem Trunk ergebenen Menschen. — „Sie thun dem Vieh

Unrecht,“ sagte ein dabey Gegenwärtiger, „haben Sie je ein betrunkenes Thier gesehen?“

Auflösung des Sylbenräthsels im vorigen Stück: Buchstab.

\*) Ein ähnliches Beyspiel ist in den Oldenburgischen wöchentlichen Anzeigen vom 4. März 1818. zur Warnung bekannt gemacht.



## Tabellarische Uebersicht

der im Jahr 1817. bey sämmtlichen Untergerichten beendig-  
ten Civilsachen und Strafsachen.

(Die Tabelle von 1816. s. in Nr. 9. des Jahrgangs 1817.)

	Civilsachen					Strafsachen		
	Proceßsachen unter einzelnen Partheyen					Concurs- sachen	Crimi- nalsachen (worin biellinter- sachung beendigt) u. Civil- strafsach- en (worin er- kannt ist)	Pollicy- strafsach- en zweyter Instanz
	erster Instanz			zweyter Instanz				
	publicir- telrthei- le (auf schriftli- che Relati- on)	Proto- collar- Beschei- de	Ver- gleich					
Vom Landgericht zu:								
Oldenburg . . . . .	36	170	72	29	34	78	—	
Neuenburg: Kreis Nbg.	35	136	19	12	20	153	—	
— — Herrsch. Varel	18	64	3	—	3	175	—	
Ovelgönne . . . . .	85	231	75	29	20	106	4	
Delmenhorst . . . . .	41	200	28	4	11	72	3	
Weyha (incl. Dinlage)	11	34	15	3	1	143	—	
Eloppenburg (incl. Essen)	13	40	21	2	11	28	—	
Fever . . . . .	96	106	18	1	6	100	1	
Stadtger. zu Oldenburg	19	39	13	4	10	22	—	
<b>S u m m a . .</b>	<b>354</b>	<b>1020</b>	<b>264</b>	<b>84</b>	<b>116</b>	<b>877</b>	<b>8</b>	

in fidem  
J. C. W. v. Halem.

